

Universität Duisburg - Essen
Labor für Organisationsentwicklung – OrgLab
Fakultät für Bildungswissenschaften

Christopher Dell

Partituren zwischen Mapping und Notation

Arbeitspapier aus dem Verbundprojekt MICC
MICC Working-Paper Nr. 6 12/2009

Herausgeber: Labor für Organisationsentwicklung – OrgLab
Fakultät für Bildungswissenschaften
der Universität Duisburg-Essen

Kurztitel: Dell, Christopher (2009). Organisationen musikalisch denken.
Arbeitspapiere aus dem Projekt MICC,
Nr. 6, Universität Duisburg-Essen

Druck: Universität Duisburg-Essen - Universitätsdruckerei

Autor: Christopher Dell
Institut für Improvisationstechnologie, Berlin

Projekt MICC
Universität Duisburg-Essen
Labor für Organisationsentwicklung – OrgLab
Fakultät für Bildungswissenschaften
Universitätsstr. 13
45141 Essen

© Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Bildungswissenschaften, Labor für Organisationsentwicklung – OrgLab, 2009.

Hinweis zum Projekt MICC: Weitere Informationen zum Projekt MICC und Ansprechpartner unter www.micc-project.org

Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Europäischen Sozialfonds für Deutschland und der Europäischen Union unter dem Förderkennzeichen 01FM0804D gefördert.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

MICC – Partituren zwischen Mapping und Notation

Christopher Dell

ifit Input 06

Organisationspartituren können als ‚cognitive mappings‘ gelten, insofern sie als ein zeichenhaftes Konstrukt raum-zeitlicher Lern-und-Orientierungsprozesse¹ verstanden werden. Organisationspartituren basieren wie ‚cognitive maps‘ auf Vorstellungsräumen, die als subjektive Abbilder physisch existierender Verläufe gelten können. Allerdings sind Partituren nicht nur Raum-, sondern auch Zeitabbildungen, d.h. ihre relationale Aufzeichnung von Raum- und Zeiterlebnissen, Orientierungen sind nicht auf die Frage von Entfernungen oder Merkpunkten zu beschränken. Des Weiteren wohnt ihnen ein Notationsaspekt inne, der gerade dadurch verstärkt wird, dass eine Partitur nicht nur auf die performative Produktion von Wissen verweist, sondern auch performativ wirkt: Sie kann von Musikern gespielt werden. Der Notationsaspekt ist deshalb wichtig, weil es nicht nur darum geht, wie man sich orientiert, sondern auch darum, wie wir Orientierung herstellen. Dadurch erreicht die Partitur ein strategisches Level: Sie kann, so unsere Vermutung, auch als Lern- und Problemlösungsstrategie eingesetzt werden, und zwar in der Vergegenwärtigung von Vorstellungsräumen als Wissensreservoir. Es geht dabei nicht darum, etwas zu repräsentieren (also abzubilden), sondern darum, sich darüber klar zu werden, was qualitativ mit einer Organisation los ist. In dem man den musikalischen „Kanal“ öffnet², erschließt man sich sozusagen in zweidimensionaler, aber musikalischer Weise Zusammenhänge nicht-linearer Muster und Strukturen von Organisationen. In dem der Fokus auf die abstrakte mediale Ebene der Musikalität einer Organisation gesetzt wird (also vor und beim Zeichnen der Partitur gefragt wird: Wie klingt die Organisation?), versuchen wir ein „radiales Denken“ auszulösen, das sprachliches und bildhaftes Denken synthetisiert in eine bewusste Opposition zu linearen Texten oder Zeichenabfolgen stellt.³ Es könnte also von einem Oszillieren zwischen zweidimensionalem Überblickswissen, mehrdimensionalen Organisationswissen und sinnlicher, musikalischer Ästhetik gesprochen werden.

Partituren sind in diesem Kontext eine Übung der Vergegenwärtigung eines organisatorischen Feldes als Diagramm. Man könnte es auch als Versuch der

¹ Vgl. Seifert, Jörg, *Cognitive Map, Mind Mapping*, Alfa-Forum 60, 2005.

² Vgl. Dell, Christopher, *Nelson Goodman: Kunst als epistemologische Praxis – Musik als Modus von Exemplifikation*, MICC-Working Paper, 2009.

³ Vgl. Kirckhoff, Mogens: *Mind Mapping. Die Synthese von sprachlichem und bildhaftem Denken*, Berlin 1990.

Verschriftlichung des organisationalen Prozesses bezeichnen. Das Gestalten der Partitur soll helfen, die Organisation für uns begreifbar, das Wissen performativ zu machen. Sie könnte damit zu einem erweiterten Informationsträger werden, der als Werkzeug eingesetzt werden kann, um insgesamt eine Darstellung des organisationalen Sachverhalts zu leisten, um den es in der jeweilig spezifischen Situation geht. Wenn im Rahmen des Versuchsaufbaus von MICC Partituren musikalisch aufgeführt werden, so stellt der musikalische Verlauf nicht die Organisation als solches dar, sondern verweist auf ihr „Gemacht-Sein“ als Verfahren. Es wird sozusagen der Erkenntnisprozess des Ausführens der Partitur noch einmal gespiegelt. Als solcher wirkt er im Sinne eines künstlerischen Erkenntnisprozesses, der von analytischen Überlegungen zu hörbaren „strukturellen Rhythmen“ übergeht und in der synthetischen Idee vom musikalischen Kunstwerk als Organisation kulminiert. Muster entstehen, sowohl aus dem Moment der Wiederholung gleichartiger Motive aus, wie auch gleichartiger Cluster. So definieren wir die Partitur als das strukturelle Netz, auf dem sich die Quantitäten und Qualitäten der musikalischen Idee als Organisation abspielen.

Dies kann nur funktionieren, wenn man das Verfahren der Partitur nicht als *l'art pour l'art* versteht, sondern die ästhetische Praxis als Fortschreibung der Struktur, die gegeben ist, ernst nimmt. Das bedeutet auch, Sorge dafür zu tragen, nicht zu schnell ins Entwerfen von Problemlösungen zu kommen, sondern erst einmal die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, was ist: Wie ist die Mischung, wie ist der Groove der Organisation unterteilt, wie ihre Gestimmtheit produziert bzw. aufgebaut? Insofern sind Partituren auch als Recherche zu verstehen, die versucht subjektive Bilder als Ausdruck von Organisation zu provozieren und hervorzurufen, um herauszubekommen, wie das Bild der Organisation der jeweiligen Person ist und wie dieses Bild bestimmte Muster ausbildet, die mit Partituren anderer Organisationsmitglieder verglichen werden können.

Literatur

DELL, CHRISTOPHER / NELSON GOODMAN: KUNST ALS EPISTEMOLOGISCHE PRAXIS – MUSIK ALS MODUS VON EXEMPLIFIKATION, MICC-WORKING PAPER, 2009.

KIRCKHOFF, MOGENS (1990). MIND MAPPING. DIE SYNTHESE VON SPRACHLICHEM UND BILDHAFTEM DENKEN, BERLIN: GABAL.

SEIFERT, JÖRG (2005). COGNITIVE MAP, MIND MAPPING, ALFA-FORUM 60.